

Werk

Titel: Wiederherstellung der Capelle des hl. Geist-Hospitals in Lübeck

Ort: Berlin

Jahr: 1900

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0002|log5

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Die Denkmalpflege.

Herausgegeben von der Schriftleitung des Centralblattes der Bauverwaltung, W. Wilhelmstraße 89.
Schriftleiter: Otto Sarrazin und Friedrich Schultze.

II. Jahrgang.
Nr. 1.

Erscheint alle 3 bis 4 Wochen. Jährlich 16 Bogen. — Geschäftsstelle: W. Wilhelmstr. 90. — Bezugspreis einschl. Abtragen, durch Post- oder Streifbandzusendung oder im Buchhandel jährlich 8 Mark; für das Ausland 8,50 Mark. Für die Abnehmer des Centralblattes der Bauverwaltung jährlich 6 Mark.

Berlin, 10. Januar
1900.

[Alle Rechte vorbehalten.]

Wiederherstellung der Capelle des hl. Geist-Hospitals in Lübeck.

Das alte Lübeck besitzt neben seinen vielen aus der Zeit des Mittelalters überkommenen Kunstschätzen auch ein Erbe der socialen Fürsorge dieser Zeit, das, nachweisbar schon über 600 Jahre dem gleichen Zweck geweiht, in den gleichen Formen wie einst, noch heute alten und gebrechlichen Leuten eine ruhige Heimstätte für ihren Lebensabend bietet. Allen Fremden, welche die alte malerische Travestadt besuchen, ist dieses Hospital des hl. Geistes bekannt, und gern erinnern sie sich wohl des Eindrucks, den sie aus der großen, holzgedeckten Halle, der sogenannten „langen Reihe“, mit sich hinausnehmen, wo an zwei durchlaufenden Gängen ein kleines Stübchen am andern für die Inwohner eingebaut ist, gern auch des eigenartigen Lebens, welches sich in dieser kleinen Stadt entwickelt und davon zeugt, daß die alte Einrichtung trotz der gesundheitlichen Bedenken, die die vorgeschrittene Wissenschaft unserer Zeit dagegen einwenden könnte, noch voll ihrem Zweck genügt.

Der Zugang zum Hospital führt durch eine überwölbte Capelle, welche, bis vor einigen Jahren verbaut und überdünnt, im Innern einen wenig erfreulichen Anblick bot. Dies ist in letzter Zeit anders geworden. Im Jahre 1894 entdeckte man bei der Beseitigung später eingefügter Gurtbogenverstärkungen Spuren gothischer Malereien. Man forschte weiter und fand, daß unter der Tünche ein ganzer Kreis von bildlichen und ornamentalen Darstellungen verborgen war, welche nunmehr, wenigstens zum Theil im alten Glanz der Farbe wiedererstand, das Auge erfreuen.

Die Capelle ist eine dreischiffige, aus zwei Jochen bestehende Halle (Abb. 3, 4, 6 u. 7), ihre Seitenschiffe sind mit einfachen Kreuzgewölben, das Mittelschiff mit einem reicheren Sterngewölbe aus späterer Zeit überdeckt. Verschiedene Umstände deuten darauf hin, daß das Mittelschiff ursprünglich eine Holzdecke gehabt hat und daß das jetzt vorhandene Gewölbe, dessen Schildbögen die Fenster der Westfront und alte Malereien der Ostwand rücksichtslos durchschneiden (vgl. Abb. 1), erst nachträglich eingefügt ist. In der Westwand befinden sich drei Portale, von denen jetzt nur noch das mittlere dem Verkehre dient, gegenüber an der Ostwand, die Eingänge zum Hospital überbauend, ist ein Lettner auf frühgothischen schlanken Säulen errichtet, dessen hölzerne Tafelbrüstung in geschnitzter Umrahmung eine reiche bildliche Darstellung: die Legende der heiligen Elisabeth zeigt. Unter der Mitte des Lettners und zur Seite der beiden Eingänge waren in gothischer Zeit drei Altäre aufgestellt, welche die dahinter befindlichen Malereien dem Blick verbargen.

Leider war ein Theil der vorhandenen Malereien schon in früheren

Jahren ohne jedes Verständniß für die Eigenart der alten Technik und Darstellungsweise in Oelfarbe übermalt und damit für immer verdorben. Der Beachtung werth sind in diesen Resten, welche sich an der undurchbrochenen Nordwand der Capelle befinden und früher jedenfalls das Hauptstück der ganzen Ausmalung waren, heute nur noch die Gegenstände der Darstellung. Auf dem einen Bild sehen

wir Christus mit Maria auf einem Thron sitzen, darunter in kleinerem Maßstabe die Darstellung des sogenannten Thrones des Salomo. Das zweite Bild (s. Abb. 5, S. 3) zeigt im größten Maßstabe den thronenden Christus in der Mandorla, umgeben von den vier Evangelistenzeichen und in weiterer Folge von Brustbildern und Wappen einstiger Pfleger des Hospitals. Ein großer Zug, der durch die Darstellungen geht, läßt sich auch heute trotz der Uebermalung nicht verkennen. Wir haben hier ein sehr frühes interessantes Beispiel von der bildlichen Darstellung lebender oder erst jüngst verstorbener Persönlichkeiten, und können, da die Umschrift des einen Bildes und das zugehörige Wappen

auf einen in der Geschichte Lübecks bekannten Mann hinweisen, dessen Todesjahr überliefert ist, auf die ungefähre Entstehungszeit der Malerei schließen, welche danach in das Ende des 13. Jahrhunderts zu setzen sein wird.

Die neu aufgedeckten Malereien stammen aus verschiedenen Zeiten, deren genaue Feststellung ebenso wie die der Baugeschichte der Capelle wohl kaum gelingen wird, da uns bestimmte Anhaltspunkte dafür fehlen. Die ältesten figürlichen Darstellungen befinden sich unter dem Lettner in dem mittleren und südlichen Bogenfelde und weiter in dem südlichen Seitenschiffe neben den nach Osten und Westen gelegenen Fenstern. Unter dem Lettner sehen wir in einer Nische unter dem Schildbogen die Kreuzigungsgruppe auf blauem Hintergrunde. Zwei kniende Engel mit goldenen Weihrauchfässern schließen das Bild im Bogen schön nach den Seiten zu ab (vgl. Abb. 2). Darunter, über der Altarplatte in langgestreckter Anordnung mit kleineren Figuren ein Bild des Todes der Maria in der norddeutschen Darstellungsweise, d. h. Maria auf einem Bette liegend, umgeben von Aposteln und weiblichen Gestalten, hinter dem Bette Christus, der die Seele der Mutter in Gestalt eines Kindes auf den Arm nimmt. Der Hintergrund ist wie in dem oberen Bilde blau, die Gewänder der Figuren grün, roth und weiß, die Zeichnung in beiden Darstellungen von strenger rhythmischer Linienführung. Von besonderer Wirkung sind dabei neben der in die Breite entwickelten mittleren Darstellung zwei schöne gewaltige Engelsgestalten, die das Bild in besonderer Umrahmung einschließen. Daneben befinden sich in der



Abb. 1. Zustand der Capelle nach dem Aufdecken der Malereien am Lettner.

südlichen Schildbogenfläche des Lettners, ebenfalls in einem langgestreckten Bilde, zwei Darstellungen in der Figurengröße des Todes der Maria, auf der einen die Krönung der Maria durch Christus, mit zwei Kerzen tragenden Engeln zur Seite, auf der anderen eine eigenartige Darstellung der Dreieinigkeit: Gott, Vater und Christus sitzen auf einer mit Decken belegten Bank, dazwischen schwebt die Taube, zur Seite eine weibliche und eine männliche Gestalt. Beide Bilder zeigen wie die vorgenannten unter der Mitte des Lettners, eine kräftige Umrisszeichnung und nur geringe körperliche Modellierung; ihre Entstehung dürfte dem Stile nach zu schließen in das Ende des 13. oder den Anfang des 14. Jahrhunderts zu setzen sein, also wahrscheinlich gleichzeitig mit den übermalten Bildern an der Nordwand der Capelle.

Aus gleicher Zeit oder vielleicht etwas später scheinen die Darstellungen an der Ostwand im südlichen Seitenschiff zu sein: auf der einen Seite des Fensters in dreipaisartiger Umrahmung ein Bild der Dreieinigkeit in der Form des sogenannten Gnadenstuhls, auf der anderen Seite unter krönendem Baldachinwerk die Verkündigung Mariä, gegenüber an der Westwand fast unkenntlich vier Engels- oder Heiligengestalten unter Baldachinen.

Die Ostwand über dem Lettner im Mittelschiff zeigt Colossalfiguren, die aus frühgothischer, aber wohl etwas späterer Zeit stammen, als die vorgenannten Darstellungen, die, wie vorerwähnt, im oberen Theil durch die Einziehung des Sterngewölbes zerstört sind (Abb. 1). Es sind die Gestalten der hl. Elisabeth, des Christophorus, eines

wird. Unter dem Bild im unteren Theil der Nische aufsteigende Ranken, ebenso in der tiefen Leibung der Nische zwischen einfassenden bunten Streifen Laubwerk mit Nelkenblüthen. Die ganze Haltung der Malerei läßt auf die spätgothische Zeit um die Wende des 15. Jahrhunderts schließen.

Die Stirnwand des Lettners in den Zwickeln zwischen den Gurtbögen zeigt leider schon in mittelalterlicher Zeit stark übermalt und deshalb nur wenig mehr erkennbar sechs Einzelfiguren, die Gestalten des englischen Grufses, Christus als Lehrer und Auferstandener und zwei Engel mit Posaunen. Unmittelbar über den stützenden Säulen befinden sich vor dieser Wand aus gothischer Zeit Laubkragsteine mit reichem vergoldeten Blattwerk auf blauem Grunde. Die Kragsteine dienen zur Aufnahme von Figuren, welche die bildlichen Darstellungen in den Zwickeln durchschnitten und zum Theil verdeckten.

Der reichen figürlichen Bemalung der Wände steht die ornamentale der Gewölbflächen, bei der sich ebenfalls mehrere Zeitabschnitte unterscheiden lassen, nicht nach. Aus gothischer Zeit sind allein drei verschiedene Bemalungen freigelegt. Die älteste eine sehr wirkungsvolle Decoration der Gurtbögen der Seitenschiffe, die in den Leibungen mit großen Rundfeldern zwischen Laubornament

geschmückt sind. Gleichzeitig mit dieser scheint eine Bemalung der Gewölbflächen mit braunen Linien auf gelbem Grunde gewesen zu sein, von der aber nur geringe Spuren gefunden sind. Darüber wurde noch gut erhalten die zweite Bemalung der Kreuzgewölbe

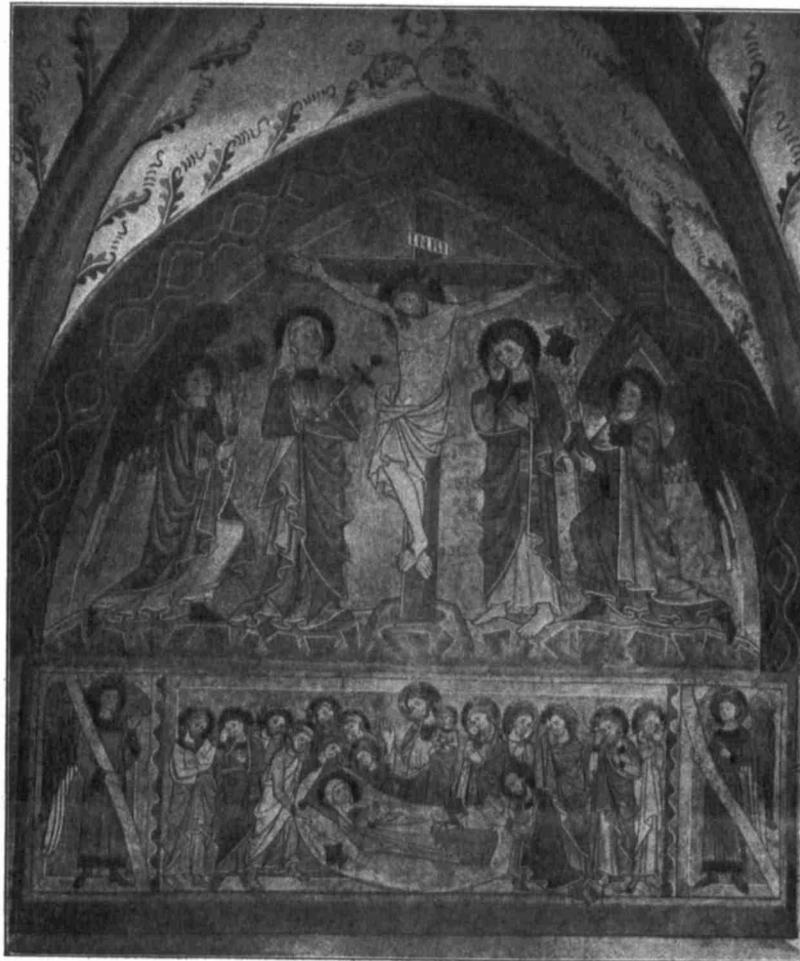


Abb. 2. Malerei im Mittelfelde unter dem Lettner.

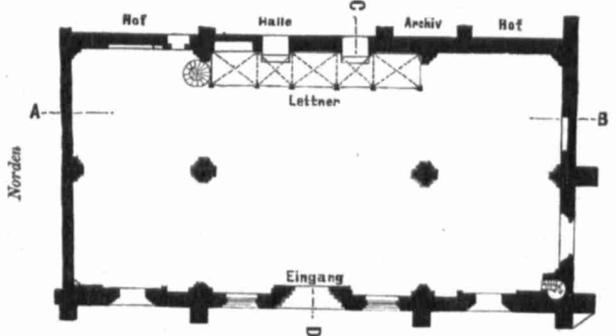


Abb. 3. Grundriß zu ebener Erde.

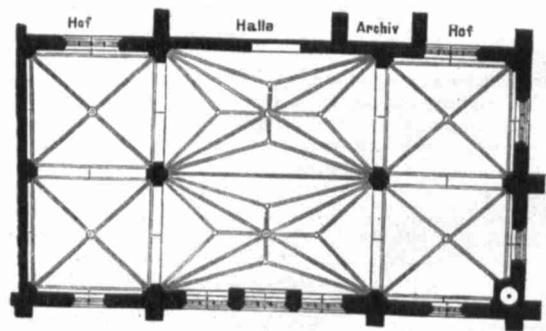


Abb. 4. Grundriß in Gewölbehöhe.

Bischofs und eines unbekanntes Heiligen. In der Mitte befand sich in schlechter Schilderei vielleicht nach altem Muster eine Darstellung der Kreuzigungsgruppe aus dem vorigen Jahrhundert. Unter dem Lettner ist in der nördlichen Schildbogennische noch ziemlich gut erhalten eine Darstellung des Christkinds im Stalle zu Bethlehem mit der anbetenden Maria auf einem landschaftlichen Hintergrunde, der von kleinen anbetenden Engeln in weißen Gewändern belebt

aufgedeckt: die Rippen grün- und braunroth, von den Rippen ausgehend reiches Weinlaub mit blauen Trauben, in den vier Zwickeln am Schlussstein in kräftigen Farben reiche stilisirte Blumengebilde, die mit dem Motiv des Granatapfels und ihren großen umgeschlagenen Blättern fast renaissanceartig anmuthen. Die Wirkung dieser Malerei, die fast das ganze Gewölbefeld überspinnt, ist zumal im Zusammenklängen mit der Bemalung der Gurtbögen reich und

prächtigt: neben das satte Roth der Ziegelsteinumrahmung und die kräftig und breit aufgelegten Farben der Leibung ist in flotter Weise das leichte Blatt- und Rankenwerk hingesezt.

Daneben wirkt die wohl etwas spätere Bemalung des mittleren Sterngewölbes fast einfach. Die Rippen sind hier grün gefärbt mit schmalem braunen Zwischenstreif. Grüne krabbenartige Blätter begleiten die Rippen; die Zwickel an den Schlusssteinen füllen phantastische Blumengebilde aus, deren Formen schon zu der Renaissancebemalung überleiten, welche die seitlichen Kreuzgewölbe in späterer Zeit erhalten haben. Die Rippen sind bei letzterer roth, grün und gelb gefärbt, die einzelnen Töne durch kräftige schwarze Linien getrennt, neben den Rippen grüne stabförmige Begleitlinien mit krabbenartigen Blättern, in den Gewölbzwickeln am Schlussstein und Scheitel der Schildbögen stilisirtes Blatt- und Blumenwerk, sehr reich und mit Geschick gezeichnet. Die Wirkung ist infolge der größeren freibleibenden Gewölbfächen vielleicht eine ruhigere als bei der gothischen Bemalung, doch hat die Malerei durch die Verwendung von mehr gebrochenen und zum Theil etwas süßlichen Farben nicht mehr das Frische und immer aufs neue wieder Anziehende der früheren Ausführungen. In der Barockzeit hat dann noch eine weitere Uebermalung

halten, das aus den Resten auf den früheren Zustand zu schließen war, und es trat die Frage an die Vorsteherschaft des hl. Geist-Hospitals heran, was zur weiteren Erhaltung dieser Schätze gethan werden solle. Oberpfarrer Wernicke aus Loburg, der bekannte

feine Kenner des Mittelalters, sprach sich in einem Gutachten dahin aus, das eine Wiederherstellung der ganzen Ausmalung der Capelle wegen ihres kunstgeschichtlichen und ikonographischen Werthes nicht nur dringend wünschenswerth, sondern auch sehr wohl ausführbar sei, da der erhaltene Bestand so reich und seiner Entstehungszeit nach so klar ausgeprägt sei, das er völlig ausreichenden Anhalt für die stilgemäße Wiederherstellung und Ergänzung biete. Nach mehreren erfolglosen Verhandlungen über die Ausführung der Wiederherstellung wurden dann im Jahre 1897 von dem derzeitigen Conservator der lübischen Bau- und Kunstdenkmäler, Baudirector Schaumann, die folgenden Grundsätze für die Wiederherstellung aufgestellt: „Es ist besonderer Werth darauf zu legen, das durch die Wiederherstellung der kunstgeschichtliche Werth der Malereien nicht vernichtet wird. Es ist deshalb als Richtschnur auf-

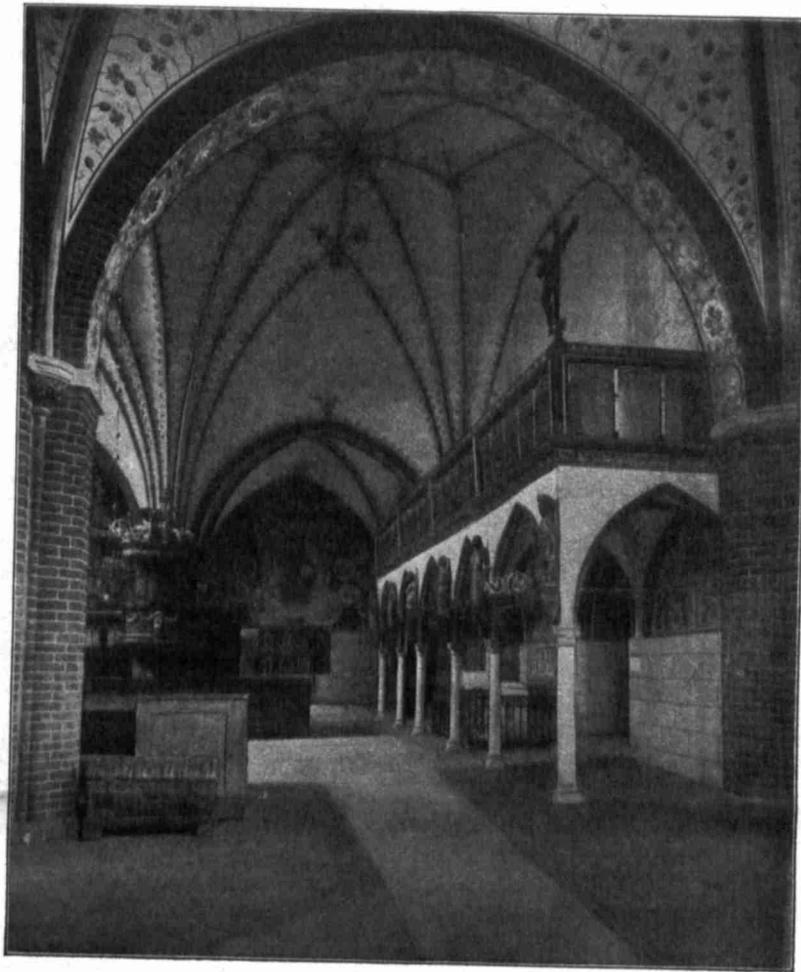


Abb. 5. Blick aus dem südlichen Seitenschiff.

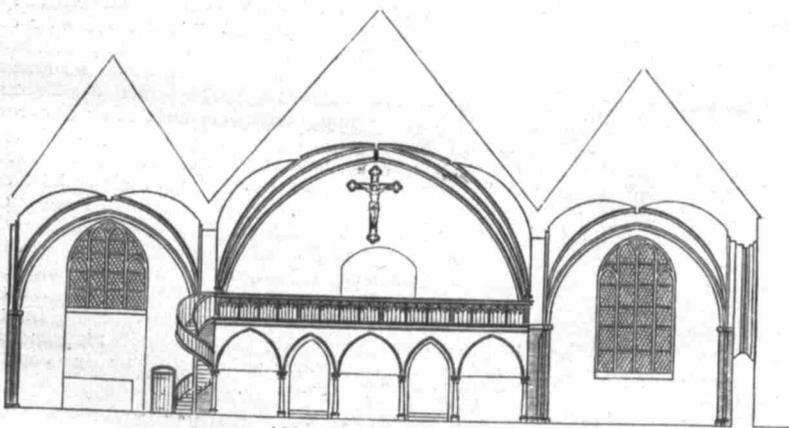


Abb. 6. Schnitt A B.

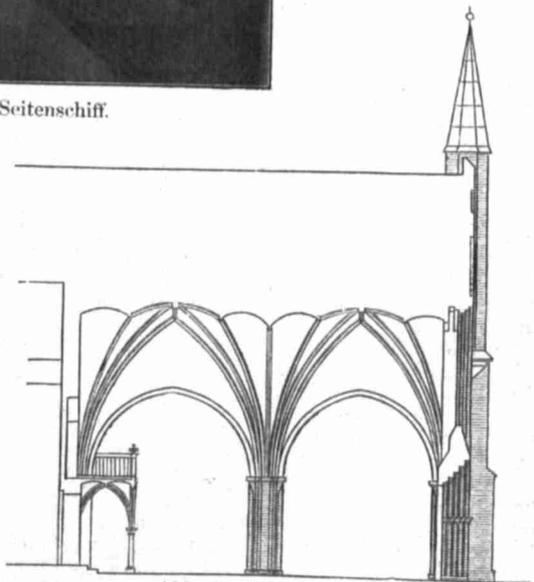


Abb. 7. Schnitt C D.

der Gewölbe stattgefunden, die aber ohne besonderen Kunstwerth war. Ebenfalls aus gothischer Zeit stammt die Bemalung der Gewölbfächen des Lettners, die zwischen farbigen Rippen durch zierliches Blatt- und Blumenwerk geschmückt werden. Verschiedene Weihekreuze in farbiger Ausmalung und Umrahmungen von Nischen an der Westwand aus dem Jahre 1655 vervollständigen das Bild, welches uns eine farbenfrohere Zeit hinterlassen hat.

So war denn eine reiche Capellenausmalung ans Tageslicht gebracht, zum Theil arg verblaszt und zerstört, aber doch so er-

zustellen, das an den Malereien, soweit sie einen künstlerischen oder kunstgeschichtlichen Werth haben, nicht gerührt werde. Dies bezieht sich vor allem auf die figürlichen Darstellungen. Die ornamentale Decoration der Gurtbögen, Gewölbe, Rippen und Wandflächen wird eine Wiederherstellung nicht entbehren können, wenn eine ästhetisch befriedigende Wirkung des Raumes erzielt werden soll. Die verschiedenen zeitlichen Darstellungen werden nicht störend wirken, sodas der Raum an Einheitlichkeit der Wirkung verlieren könnte; diese beruht in seiner architektonischen Composition, in seinen Maß-